

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

42. Jahrg.

Leipzig, Donnerstag den 28. Januar 1904.

№ 11.

Landgraf werde hart!

Der in wenigen Wochen in München zusammentretende Gantag wird zu entscheiden haben, ob es mit der lässigen Agitation in Bayern so weiter gehen oder ob auch in Bayern das Morgenrot einer neuen Zeit über die „schwarzen“ Gesetze aufgehen soll. Die Gantagsdelegierten werden vor eine Frage gestellt, die auf Jahrzehnte tief eingreifend in das Verbandsleben unsers Gau'es ist. Die Mehrzahl ist sich auch bewußt, daß mit dieser Gleichgültigkeit in puncto Agitation ausgeräumt werden muß, denn besser mit festem Griff das Messer an die Wunde gelegt, statt den ganzen Organismus zugrunde gehen zu sehen. Der Gauvorstand plädiert laut Zirkular an die Vorstandschäften der einzelnen Mitgliedschäften für Vereinigung des Gau- und Ortsvereinsvorsitzenden. Die Münchener Kollegenschäft hat diesen Vorschlag zum Antrage erhoben und tritt damit an den Gantag heran. Da gilt es nun für den ganzen Gau, Stellung für oder gegen diesen Antrag zu nehmen. Die Gauverwaltung motiviert die Aufstellung eines besetzten Gau- und Ortsvorsitzenden mit der kolossalen Steigerung der Arbeit im Gau. — Gut! Aber wie kann denn ein Dualismus zwischen Orts- und Gauvorsteher bestehen; der Münchener Ortsvorsteherposten erfordert doch an sich schon die ganze Kraft eines Beamten. Für den übrigen Gau, d. h. für die Kollegen außerhalb der Mauern Münchens, reicht die Arbeitskraft eines Mannes nicht aus und wäre sie auch die eines Herakles. Dies muß doch auch dem Gauvorstande bekannt sein (in N. konnte keine Allgemeine Versammlung abgehalten werden, da man in München wegen Geschäftsüberbürdung kein Mitglied des Gauvorstandes als Redner entsenden konnte); darum erscheint es um so befremdender, daß der Gauvorstand nichts unternimmt, um diesen ganz unhaltbaren Zuständen abzuhelfen. Es tut not, uns ordentlich über diesen Punkt auszusprechen und zwar frei von der Leber weg, selbst auf die Gefahr einer gepfefferten Antwort aus München! Es nützt da keine Vogel-Straußpolitik. Da ist es nun doch angezeigt, auf den Artikel in Nr. 128 von 1903 hinzuweisen. Auch wollen wir den in Nr. 7 des diesjährigen Jahrganges erschienenen Artikel von B.-dt. etwas unter die Lupe nehmen. Statt Bezirks-einteilung fordert der Artikel die Einteilung Bayerns in fünf Agitationsbezirke. Da es uns auf den Namen des Neuzuschaffenden absolut nicht ankommt, sondern wir nur das Wohl des Gau'es im Auge haben, so wollen wir nicht mit der Ausführung von B.-dt. rechten, daß eine Bezirks-einteilung scheinbar unmöglich wäre. B.-dt. sagt, daß die geographische Lage Münchens sich absolut nicht zum Sitze der Gauverwaltung für Bayern eignet (und zur Teilung in Nord- und Südgau möchte ich wegen des Kostenpunktes nicht raten); daß zu bestreiten, wird sich wohl niemand erlauben. Jede Reise des Gauvorstandes ist mit großem Aufwande an Zeit und Kosten verbunden. Da ist z. B. die Anwesenheit eines Verbandsbeamten in Lauf oder Forchheim (lauter Orte, die von Nürnberg mit ein paar Pfennigen Jahrgeld zu erreichen) nötig; wie umständlich ist das nun aber in Bayern, sogar der heilige Birenkranz hätte seine helle Freude daran! Wie in Nürnberg ist es auch in Unsbach, Augsburg, Regensburg, Würzburg usw. (alles Druckorte mit größeren Mitgliedschäften, wo Kollegen sind, die das Zeug dazu haben, entweder Differenzen zu schlichten oder frisches Leben in kleine Druckorte zu bringen, aber in Bayern hat außer dem Gauvorstande niemand „was zu seggen“) Kollegen, Hand aufs Herz, kann es so weiter gehen, sind das gesunde Zustände?! Wer bekümmert sich um all die kleinen Druckorte mit wenigen Mitgliedern? Doch, was sprechen wir von kleinen Druckorten? Wer bekümmert sich in Bayern um Druckorte mit 30000 Einwohnern? Keine bessere Illustration zu seinen Ausführungen könnte sich B.-dt. wünschen, als die in Nr. 7 befindliche Korrespondenz aus Bayreuth. — Auch das „Warum niemand anders als der Gauvorstand in Bayern sich mit der Agitation befassen darf“, hat B.-dt. treffend ausgeführt, wir fügen den betreffenden Worten noch das Wörtchen „Bopf!“ hinzu. Das alles könnte anders werden und daß es anders wird, deshalb muß der Gau in Bezirke oder Agitationsbezirke eingeteilt werden. Darum würden wir es begrüßen, wenn auch andere Mitgliedschäften das Wort

zu dieser Angelegenheit im „Corr.“ ergreifen; diese Aussprache würde klärend wirken und die einzelnen Mitgliedschäften könnten sich ein genaues Bild der Ansichten machen und ihre Anträge zum Gantage stellen. Es wird zwar einen kleinen Kampf kosten, doch ist der Siegespreis derart — denn hier handelt es sich um das Wohl von Hunderten von Kollegen und des Verbandes —, daß es sich eines Kampfes lohnt. Mögen die Mitgliedschäften aus der Provinz einig sein; den Delegierten aber, die sie auf dem Gantage zu vertreten haben, rufen wir jetzt schon zu: „Landgraf bleibe hart!“

N.

W. K.

Reklamemache.

In der Nummer vom 31. Dezember 1903 der „Deutschen Buchdrucker-Zeitung“ wird ein Zeugnisangebot eines Maschinensetzers an die Mergenthaler Sechsmaschinenfabrik veröffentlicht, das ein trauriges Bild von der Charakterlosigkeit einzelner Elemente an der Maschine aufrollt.

31800 Buchstaben corrigierten Satzes in zwei Stunden! Dieses Zeugnis stellt ein Stuttgarter Maschinensetzer aus, ein Herr Ewald Ritter alias R. E. Wald, so zeichnet sich nämlich der Artikelschreiber in Nr. 9 des Septemberheftes des „Archivs für Buchgewerbe“ in seinem Aufsatze, „Die Sechsmaschine und ihre Bedeutung für das Buchdruckgewerbe.“ In Anbetracht seiner Notlage forderte er nur die Kleinigkeit von 200 Mk. „Dieser angemessene Betrag dürfte nicht zu hoch begriffen sein, da mir meine Kollegen bei Veröffentlichung des Zeugnisses jedenfalls gehörig den Kopf waschen werden.“ So besag das Original. Niedriger kann ein Kollege seine Gewissenlosigkeit nicht bekunden wie in vorstehendem Satze. Man könnte sich ja nun damit begnügen: Ritter-Stuttgart steht am Pranger! Aber die Sache hat einen ungemein pikanten Beigeschmack bekommen durch Veröffentlichung des besagten Zeugnisangebotes an die Mergenthaler Sechsmaschinenfabrik in der „Deutschen Buchdrucker-Zeitung“. Die Zeitschrift stellt fest, daß Herr Ewald Ritter und R. E. Wald ein und dieselbe Person ist. Der betr. Herr hat nämlich mit seinem Pseudonym kläglich Fiasko erlitten. Es gehört kein besonderer Scharfsinn dazu, um sofort zu erkennen, daß es nur eine Umstellung des Namens ist, indem er aus Ewald E. Wald wird und Ritter das R. vorseht. Bei aller Gerissenheit doch plump.

Gerade weil mit diesem Artikel die Monolinefabrik eine jeder Grundlage entbehrende marktschreierische Reklame entfaltet — die „Zeitschrift“ bezeichnet es als unlauteren Wettbewerb — sollen die Kollegen auf Grund praktischer Erfahrungen eines andern belehrt werden.

Gegen den 1100 Zeilen füllenden Aufsatz ließe sich im allgemeinen nichts sagen, wenn nicht der Kenner der einzelnen Maschinen die unliebsame Entdeckung machen würde, daß das ganze Geschreibsel über die anderen Systeme nur die unlautere Absicht des Verfassers verschleiern soll. Da es der Raum verbietet, den Artikel zum Abdruck zu bringen, so soll nur das markanteste hervorgehoben werden.

Auf Grund von Auszügen der Fabrikbrochüren der drei Systeme stellt R. E. Wald oder Ewald Ritter Rentabilitätsberechnungen an und kommt auf der Basis seiner Theorien zu dem Resultate, daß die Monoline die rentabelste Sechsmaschine wäre.

Es ist einfach lächerlich, wenn ein Linotypsetzer — also Nichtkenner der Monoline — aus einer Fabrikbrochüre herausrechnet, daß die Monoline die rentabelste Sechsmaschine sei.

Der ganze Aufsatz kennzeichnet den Linotypsetzer, der den Typographen und die Monoline irgendwo im Betriebe beobachtet hat. Aus bloßen Zufälligkeiten zieht er den Gesamtdurchschnitt, geht aber hierbei mit einer raffiniert ausgeklügelten Verschleierung vor.

Nachdem er den Typographen oberflächlich gestreift und den häufigen Bruch der Zahnenstangen selbstgenügend — was unzutreffend ist — werden die Ringträger erörtert. In dieser Hinsicht mag vieles zutreffen. Besondere Berücksichtigung findet nur die Linotype. Hier gipfelt der Verfasser den schwachen Bau der in Deutschland gebauten Maschinen, die Matrizen und die häufigen

Störungen. Wenn ein Maschinensetzer mit so strokender geistiger Veranlagung wie R. E. Wald über sämtliche Systeme schreibt, so muß gerechterweise alles unter die Lupe genommen werden. Dazu aber ist der Verfasser des Archivartikels nicht befähigt, weil er den Typographen und die Monoline nicht kennt. Sein ganzes Wissen über diese beiden Systeme ist zusammengekauft aus den winzigen Brocken der Fachliteratur und aus den Fabrikbrochüren. Eine objektive Beurteilung der Maschinen in Fachblättern ist immer am Plage und nur zu begrüßen. Freilich, fett dürfte der betreffende Artikelschreiber dabei nicht werden, aber dem gesamten Buchdruckerstande erwiese er einen unschätzbaren Dienst.

So aber entpuppt sich R. E. Wald — aus sehr leicht erklärlichen Gründen — als ein Monolinechwärmer erster Güte. Aus jeder Zeile des Aufsatzes über die Monoline spricht die Reklame und der Nichtkenner. Während vor dem an dem Typographen und der Linotype herumgörgelt wurde, behandelt er an diesem Systeme keine einzige Störung! Matrizenfrage existiert da für den Herrn nicht, Brechen einzelner Teile ist so gut wie ausgeschlossen — doch halt — den Monteuren und Instruktoren kann so etwas passieren. Wie steht es denn da mit den Anfängern, Herr E. Wald alias Ewald Ritter? Und dann weiter: Das Ausschließen wird gar nicht berücksichtigt, ein Monolinekeil schiebt nur eine Viertelpeit nach. Hier werfe ich dem Verfasser bewußte Unterschlagung vor, denn ein Maschinensetzer, der Interesse für ein andres System bekundet, kann dieses auf keinen Fall übersehen. Die Sezer aller Systeme haben mit diesem Dilemma zu kämpfen — und die Monoline setzer am meisten. Ihre Ausschlußverhältnisse sind die denkbar traurigsten, von den Einhängern gar nicht zu sprechen. Diese sind für deutsche Verhältnisse gleich Null. Deutsche Zeitungen werden niemals englisches Aussehen bekommen und damit muß eine Sechsmaschinenfabrik in erster Linie rechnen. Ferner wird gesagt, die Maschine sei am stabilsten gebaut. Ja, das Fundament und die Wellen, Herr E. Wald. Gerade dieser schwache Bau müßte bei der Monoline berücksichtigt werden und die Fabrik anregen, eine automatische Ausriechvorrichtung zu konstruieren, wie sie die Mergenthaler Maschine besitzt, die bei jeder vorkommenden Störung, sobald die Maschine ganz arbeitet, automatisch ausschaltet. Dann würde sich der häufige Bruch einzelner Teile nicht so sehr bemerkbar machen. Aber für diese Sachen hat der Herr kein Verständnis.

Durch den ganzen Aufsatz weht der Monolinehymnus. Das Endergebnis des Verfassers ist nun folgendes:

Die Linotype die leistungsfähigste!

Der Typograph die billigste!

Die Monoline die rentabelste!

Gegen das Rezümee der ersten beiden Systeme läßt sich nicht viel einwenden, weil diese Maschinen zu einigen Hunderten in Deutschland mit Erfolg arbeiten und ihre technischen Fortschritte und Verbesserungen von dem Fachmann anerkannt werden müssen. Doch würde ich mich hüten, zu sagen, der Typograph ist in der Praxis die billigste. Dies Urteil ist zu weitgehend und dürfte dem Artikelschreiber schwer werden, auf Grund realen Materials zu beweisen.

Wie steht es nunmehr mit einer Maschine, die so wenig bekannt ist, daß viele Sezer fragen: Was ist das für ein „Maschinenviel“? Einige Duzend Maschinen, die in Deutschland arbeiten, geben keine Veranlassung, die Monoline als rentabelste Sechsmaschine zu bezeichnen. Trotz aller ihrer „Verbesserungen“ kommt die einfachste Maschine aus ihrer Vielseitigkeit nicht heraus. Wenn der Herr R. E. Wald die Mechanismen nicht genügend kennt, so möge er seine „technische“ Weisheit auf andere Gebiete verlegen. Ein Maschinensetzer, der wirklich Gelegenheit gehabt hat, alle drei Systeme praktisch zu bedienen, hat keinen Grund, eine Lobhymne für irgend ein System anzustimmen. Ich könnte auf Grund reichen praktischen Materials ein andres Bedingen. Doch an dem Konkurrenzstreit der Fabriken darf ein gewissenhafter Mensch nicht teilnehmen — der Kenner steht derartigen tendenziösen Aufsätzen sehr kühl gegenüber — aber gegenüber einem durch nichts gerechtfertigten Material, das eine Rentabilitätsberechnung völlig ausschließt und als

aus der Luft gegriffen bezeichnet werden muß, ist eine energische Abweisung am Platze.

Das Fazit für den Archiv-Artikelschreiber fasse ich so zusammen: Mit aufgeschriebenen Wörtern, wie Diktator (Monoline), Fahnenstange (Typograph) kann ein Linotypenperateur keinen objektiven Aufsatz über die drei Systeme schreiben. Möchte die Redaktion des „Archivs“ für Buchgewerbe“ künftig in der Wahl ihrer Aufsätze mit etwas mehr Prüfung vorgehen. Einen andern Rat kann man ihr nicht erteilen.

Auch die Durchschnittsleistungen behandeln der Verfasser. Er leuchtet die Mergenthaler mit ihren 12 000 Buchstaben gehörig heim — er setzt jedoch 16 000 pro Stunde — und sagt dann weiter: 7000 Buchstaben sind eine rentable Leistung und auch die Emotions dürften für die Dauer sich damit begnügen. Der Typograph findet hierbei ebenfalls seine Rednung. Nunmehr kommt die Monoline heran. 6000 Buchstaben sind eine Kleinigkeit und 7000 grenzen an das Reich der Möglichkeit — mit den gequetschten Zeilen, die der Ausstosser einrennt, verehrt Herr E. Wald. Wo bleiben im übrigen die Fallfehler, an denen ein Monolinefeger keine Schuld trägt und die ihm seine Leistungen vergällen. Wenn man die kolossalen Störungen berücksichtigt, so dürften 5000 eine angemessene Leistung für einen „Schnellhasen“ sein, denn die anderen kann er ruhig in den Topf werfen. Wie die sogenannten „Instruktoreleistungen“ fabriziert werden, weiß derjenige, der das Geschäft näher kennt, am besten.

Die Abweisung des Zeugnisses durch die Mergenthaler Fabrik wird in der Buchdruckerwelt lebhaft begrüßt werden. Künftig werden sich die Herrlein hüten, so etwas einzufenden. Aber auch die Monoline möge ihre Konsequenz ziehen, ob es nicht besser ist, solche aufzubringenden haltlosen Zeugnisse abzuweisen — die Direktion ist doch sonst so schmeißig — denn es gibt einige Kollegen, die etwas andres erzählen und ausrechnen könnten, es aber aus Gespinnstheit der guten Sitte verschmähen, nur ein Wort darüber zu verlieren.

Das Monolineinfacet lautet: Die rentabelste Segmaschine wird die Monoline in Heft 9 des „Archivs für Buchgewerbe“ (Leipzig) genannt. In dem sehr beachtenswerten Artikel „Die Segmaschine und ihre Bedeutung für das Buchgewerbe“ wird auf Grund des aufgestellten Materials das weitere nachgewiesen, daß die Monoline den höchsten effektiven und prozentualen Nutzen abwirft, nämlich 39,81 Proz., während die Linotype nur 32,30 Proz. und der Typograph nur 31,32 Proz. aufzuweisen vermögen. Dieses Urteil eines der angesehensten Fachblätter enthebt uns jeder weiteren Anpreisung.

Nach vorstehend Geschildertem Kommentar überflüssig.
Berlin. G. Popp.

* * *

In der am 10. Januar im Leipziger Maschinenfeger-Klub abgehaltenen Versammlung hielt Kollege S—d einen Vortrag, der sich mit dem Artikel des Herrn E. Wald (Mitter) Stuttgart im „Archiv für Buchgewerbe“ (Heft 9) beschäftigt. Dieser Artikel: „Die Segmaschine und ihre Bedeutung für das Buchgewerbe“ befaßt sich — führte der Referent aus — hauptsächlich mit der Rentabilität der Segmaschinen. Der Verfasser kommt dabei zu Schlüssen, die mit den Tatsachen nicht übereinstimmen. Man kann die Sache drehen und wenden wie man will, man kann die E. Wald (Mitter) sehen Ausführungen lesen wie man will, man kommt immer wieder zu der Ansicht: es soll in dem Aufsätze eine kaum vorhandene Leistungsfähigkeit nachgewiesen werden. „Ich gebe hiermit die Ergebnisse meiner in etwa fünfjähriger Tätigkeit auf dem Segmaschinengebiete gesammelten Erfahrungen und Aufstellungen zu Ruh und Frommen derer kund, die es angeht“, schreibt Herr W. (M.). Wir aber, die wir auch fünf- und sechs-jährige Erfahrungen hinter uns haben, können dem Verfasser die Versicherung geben, daß seine gesammelten Erfahrungen nicht zu Ruh und Frommen derer, die es angeht, sondern nur zu Enttäuschungen führen. „Ich glaube nicht sehr zu geben“, schreibt Herr W. (M.) weiter, „wenn ich behaupte, daß die eigentliche und wirklich ‚entwidelte‘ Leistungsfähigkeit (d. h. wenn der Mensch auch zur Maschine geworden ist. Der Schreiber), tüchtige Maschinenfeger vorausgesetzt, im Stundendurchschnitt beträgt: an der Linotype 6500 bis 7200, der Monoline 5800 bis 6500 und am Typograph 5000 bis 5500 Buchstaben korrigierten Satzes.“

Wahrlich, ein Bravourstückchen, das Herr E. Wald (Mitter) auf Grund „seiner“ Erfahrungen sich leistet. Während die Typographfabrik für ihre Maschine nur eine Stundendurchschnittsleistung von 5000 Buchstaben beansprucht, hat Herr E. W. (M.) sogar bis 500 Buchstaben pro Stunde mehr ausgerechnet. Wir können dem Verfasser weiter versichern, daß er sich gewaltig verrechnet hat und daß die tatsächlich festgelegten Durchschnittsleistungen (siehe ehemaligen Segmaschinentarif) durchaus nicht zu niedrig veranschlagt sind, sondern das Gegenteil und namentlich im Werfalle ein jeder Segger gerade genug zu tun hat, um die festgelegte Durchschnittsleistung ständig zu erreichen. Man soll doch nur nicht Behauptungen aufstellen, für die man nicht voll und ganz den Beweis erbringen kann und dies kann Herr E. Wald in betreff der Durchschnittsleistungen nicht tun, sondern jedem das gewähren, was recht und billig ist.

Selbst schon im Zeitungsbertrieb sind die verschiedensten Resultate zu erzielen. Bei einer Zeitungsredaktion, die nur Scherarbeit verrichtet oder mit Korrespondenzbüros Verbindungen angeknüpft hat, also nur gedrucktes Manu-

skript liefert wird auf der Segmaschine bedeutend mehr geleistet werden können als in einer Zeitung mit vierzig und noch mehr Mitarbeitern und ebenso vielen Handschriften, die sich alle Gebiete und Wissensschaften erstrecken und die sich nur vereinzelt wiederholen. Und nun erst in Werbrudereien, wo man nur in den seltensten Fällen danach fragt, ob das Manuscript sich für die Segmaschine eignet oder nicht und wo die kompliziertesten Arbeiten hergestellt werden müssen. Aber auch die Schriftgattungen sowie die Breite der Zeilen spricht ein gewichtiges Wort bei der Stundenleistung mit; daß man bei einem Formate von 16 Cicero mit Korpus Mediäval nicht die Leistung erreichen kann wie bei 22 Cicero Petit Mediäval, dürfte wohl jedem einleuchtend sein.

Es scheint uns, als sei zwischen den Zeilen E. Wald (Mitter) eine Reklame für die „Monoline“ zu lesen, um der noch in ihrem Anfangsstadium befindlichen Monoline-Segmaschinenfabrik in die Höhe zu helfen. Eine Rentabilitätsrechnung von genau (!) 39,81 Proz. hat E. Wald (Mitter) auf Grund „seiner“ Erfahrungen (?) für die Monoline herausgeholt. Zweifelsohne hat er damit sich großen „Berdienst“ erworben, denn wie seine Rechnung geschätzt wird, beweisen seit Erscheinen des Waldschen Artikels täglich die Inserate in unseren Fachblättern seitens der Monoline-Segmaschinenfabrik. Es ist dies, wie schon seit Einführung der Segmaschinen, das bestehende übertriebene Reklamewese, worauf nachher stets eine vollständige Ernüchterung der Prinzipale folgte. Da, wie der Verfasser selbst angibt, die „Monoline“ erst in neuerer Zeit eingeführt ist, kann man weder von praktischer Erfahrung sprechen, noch am allerwenigsten aber die Behauptung aufstellen, daß sie die rentabelste Segmaschine sei.

Es erhöht sich auch nicht etwa die Leistungsfähigkeit, je länger eine Maschine läuft, weil da die Störungen wegfallen — im Gegenteil, je länger eine Maschine mit einem derartigen feinen und komplizierten Mechanismus im Betriebe ist, desto mehr nutzt sie sich ab und um so häufiger werden die Störungen, für die selbstverständlich der Segger verantwortlich gemacht wird und wobei seine Leistungen trotzdem stets die gleichen bleiben sollen, denn dafür ist er Maschinenfeger, daß solche Störungen nicht vorkommen oder besser gesagt, daß er für die Maschine die Kautanten aus dem Feuer Holt.

Gibt ja E. W. (M.) in seinem Artikel selbst zu, daß die in Deutschland gebaute Linotype nicht so widerstandsfähig ist als die alten in Amerika gebaute. Daß dann bei einer solchen Maschine die kleinen fortwährenden Störungen die Leistungsfähigkeit sehr beeinträchtigen, bedarf keiner weiteren Erwähnung.

Es wäre daher unser Wunsch, daß seitens der Maschinenfabriken mit vernünftiger Reklame gegenseitig gekämpft würde. Es wäre sicherlich nicht zu ihrem Schaden, denn die Prinzipale würden nachher nicht das Gegenteil erleben müssen und manche Zwistigkeiten zwischen Arbeitgeber und -nehmern würden unterbleiben. Auch die manchmal ins Ungeheuerliche sich steigenden Forderungen würden unterbleiben.

Hoffentlich wird man nicht annehmen dürfen, daß der Herr H. E. Wald identisch ist mit einem Maschinenfeger Ewald Ritter in Stuttgart, der seine Reklameleistungen zu verkaufen sucht. Wäre dies der Fall, dann hätten alle Widerlegungen des Artikels keinen großen Zweck, dann spräche diese Tatsache schon allein gegen die im Artikel gemachten Ausführungen.

Aus dem Auslande.

Ein trauriges Bild der Lage des französischen Bucharbeiterverbandes gibt der Bericht über das dritte Quartal des vergangenen Jahres, den das Verbandsorgan vom 1. Januar bringt. Er weist ein Defizit von rund 8884 Fr. gegen das zweite Quartal auf (Gesamtvermögen am 30. Juni 1903 198042 Fr., am 30. September 189158 Fr.). — Von dem 8499 Fr. betragenden Reingewinn einer vom Bucharbeiterverband veranstalteten Tombola wurden dem Waisenhaus für Hinterbliebene von Angehörigen des Buchgewerbes 3000 Fr. überwiesen, der Rest wurde vom Vereine zur Unterstützung von bedürftigen Mitgliedern bestimmt.

Die Segmaschine gewinnt täglich mehr Boden in Frankreich — von verschiedenen Orten wird deren Aufstellung gemeldet. In Marseille (für die „Pétit provencal“) und in Rouen (für die „Dépeche“) gelang es dem Verbandsvorsitzenden Reiser, annehmbare Bedingungen für die Operateure festzusetzen. Aus den Abmachungen für erst genanntes Blatt interessiert die deutschen Maschinenfeger vielleicht folgendes: Die Lehrlinge für die Segmaschine werden aus dem Zeitungspersonal gewählt; Dauer der Lehrzeit drei Monate. Wer nach dieser Frist nicht wenigstens ein Minimum von 4500 Buchstaben pro Stunde liefert, wird als untauglich zum Operateur erklärt. 5000 Buchstaben sollen nach fünf Monaten erzielt werden. Während der Lehrzeit werden 7 Fr. (für 3—4000 Lettern), 8 Fr. (für 4—4500) und 8,50 Fr. (für 5000 Buchstaben und darüber) pro Tag von sieben Arbeitsstunden gezahlt. Arbeitszeit: zwei Schichten von 2 Uhr nachmittags bis 4 Uhr morgens. Extrastunden: 1,20 Fr. Je nach Bedarf müssen die Operateure auch am Rasten ausshelfen. Dauer der Abmachungen: fünf Jahre.

Der Kollege Léon Molin in Besancon kann sich noch immer nicht darüber beruhigen, daß des Französischen unkundige Reisende ihr Blattikum erhalten. Die Redaktion des Verbandsorgans gibt den Franzosen den

Rat, gleichfalls ins Ausland zu gehen, um auf diese Weise den Schaden wieder in etwas auszugleichen.

Der Fabrikinspektor in Tours hat es durchgesehen, daß in den Druckerien, in denen zu viele Extrastunden gemacht wurden, nur noch 10% Stunden gearbeitet werden darf. — In Bordeaux gibt der Professor Castagnon in den von der dortigen Wittigenschaft eingeführten Fachkursen Unterricht in der Geschichte, Literatur und Grammatik der französischen Sprache.

Vor mehr als drei Jahren, Ende Juli und Anfang August 1900, machten drei Professoren und zwölf der besten Schüler der Ecole Estienne (der städtischen Buchdruckerchule in Paris) eine achtstägige Studienreise nach Deutschland. Ueber Köln ging es nach Leipzig und Berlin; Potsdam wurde besucht und auf dem Rückwege nach einer Visite gemacht. Jetzt liegt über diesen Ausflug ein in genannter Schule hergestelltes, 56 Seiten in Legitonformat starkes, mit farbigem Umschlage geschmücktes und mit Illustrationen gezieres Buch vor, das zu Weihnachten an ein Duzend Personen in Deutschland verteilt wurde, die mit diesen Reisenden in Berührung gekommen sind. (Den Leipziger Mitgliedern, deren Wäste die Pariser ja waren, sei mitgeteilt, daß ihre Bibliothek ein Exemplar dieses Buches besitzt.) Unmöglich ist es natürlich, in einigen Zeilen einen Auszug vom Inhalte dieses Werkes, das die empfangenen Reiseindrücke schildert, zu geben; nur soviel sei bemerkt, daß die Franzosen von ihrem Aufenthalt in Deutschland und dem Entgegenkommen der dortigen Kollegen begeistert sind. Dem deutschen Genie und der deutschen Arbeit (so u. a. beim Anblicke der Kölner Rheinbrücke) wird gerechte Bewunderung gezollt; die Helligkeit und Sauberkeit der besichtigten Druckerien gelobt und manche anfänglich Staunen erregende Einrichtung (wie das Rechtsgehen) wünschen die Pariser auch bei ihnen daheim zur Einführung gebracht.

Unter dem Titel: „Bulletin de la Presse internationale“ liegt der Redaktion des Corr. die erste Nummer einer der Interessen aller Redakteure, Reporter und deren Vereinigungen verteidigenden Zeitung vor. Herr G. Berger, Paris, Rue Notre dame de Lorette, 16, ist ihr Korrespondent; veröffentlicht wird sie von der „Press associée“. An Druckfehlern bei den deutschen Adressen ist kein Mangel (was nicht zu verwundern, da das Blatt in der für Fernbändler geschlossenen Druckerei von Ucan-Levy in Paris hergestellt wird); hier einige Proben: Correspondent für Deutschlands **Buder** und Schriftgießer; Berufs-anstalt (in Wien); die Zeitung „Der Autor“ soll in Berlin, **Gledschitz** 43, erscheinen; unter dem Titel „Schweiz“ steht: Sperlings Zeitschriften adreßbuch, Stuttgart (!); die Maschinenfabrik von Klein, Fort. u. Wöhl soll in Gießen sein; die Gießerei Scheffer & Giesecke in Leipzig; Herr Lahn sei Redakteur an der **Hartungshauszeitung** u. h.

Belgien. Betreffs der Behandlung der Gegenseitigkeitsverträge mit Deutschland und Elsaß-Lothringen beschließt das Zentralkomitee des belgischen Verbandes einstimmig, diese zu unterzeichnen mit den gleichen Abänderungen wie sie Deisterreich zugestanden hat.

Schweiz. Immer mehr werden Stimmen für einen einheitlichen Tarif laut, denn das jetzige Verhältnis, für die 22 Sektionen aus 22 Tarife bzw. Tarifgemeinschaften zu haben, zerfällt in die Kräfte und ließe die Gehilfenschaft trotzdem nicht recht vorwärts kommen. Einen Schritt zur Realisierung dieses vernünftigen Gedankens kann man eine am 20. Dezember in Olten von Vertretern der Prinzipale, der organisierten und unorganisierten Gehilfen abgehaltene Konferenz bezeichnen, welche einen Statutentwurf für ein Einigungsamt und Fachschiedsgerichte nach mehrstündigen Beratungen einstimmig annahm. Nach eingeholtem juristischen Gutachten kommt der Entwurf vor die Delegiertenkonferenz und schließlich zur Urabstimmung. Dieselbe Konferenz beschloß noch eine Eingabe an den Schweizerischen Bundesrat, die Druckarbeiten des Bundes nur an solche Firmen zu vergeben, welche die zwischen Gehilfen und Prinzipalen vereinbarten Lohnsätze sowie das Lehrlingsregulativ unterschriftlich anerkennen.

Das schon mehrfach erwähnte Lehrlingsregulativ dürfte nun auch Gesetzeskraft erlangen können; bei Beratung eines Gesetzes über gewerbliche und kaufmännische Berufsschule hat der Bernische Große Rat folgenden Satz angenommen: „Bereits bestehende, zwischen Geschäftsinhabern und Arbeitern vereinbarte Regulative können, sofern sie mit dem allgemeinen Wohle nicht in Widerspruch stehen, durch regierungsrätliche Verordnung für die denselben beigetretenen Berufsangehörigen Rechtskraft erhalten.“

Am die Jahresende kamen noch die Tarifbewegungen in den Sektionen Frauenfeld und Winterthur zum Abschluß; für Frauenfeld und Weinfelden wurde das Minimum von 30 auf 32 Fr., für Amriswil, Kreuzlingen und Romanshorn von 28 auf 30 Fr., für Dessenhofen, Gschlitz und Stodborn von 28 auf 29 Fr. erhöht, in Bischofszell bleibt es beim alten (30 Fr.). Neu-ausgelernte erhalten während des ersten Gehilfenjahres in Frauenfeld und Weinfelden 30, in den übrigen Winterthur 28 Fr. als Minimum. In der Sektion Winterthur wurde das Minimum für den Vorort von 33 auf 35 Fr., für die übrigen Druckorte von 28 auf 30 Fr. erhöht.

Am 22. Mai wird in Glarus die 46. Generalversammlung des Schweizerischen Typographenbundes abgehalten.

Die Zentralverwaltung des Schweizerischen Buchdruckermeisterverbandes hat tarifliche Normalbestimmungen für die in den Buchdruckerien der Schweiz be-

schäftigen Maschinenmeister ausgearbeitet, welche durch Urabstimmung auch akzeptiert wurden. In 16 Paragraphen sind den Maschinenmeistern präzisere Verhaltensmaßregeln gegeben, während das ganze dem Zentralkomitee des Schweizerischen Typographenbundes bei den Verhandlungen mit dem Vorstande des Vereins Schweizerischer Buchdruckerbesitzer beaufs allgemeine Anerkennung und Einführung derselben als Vorlage dienen soll.

Nach einer soeben veröffentlichten Statistik gibt es in der deutschen Schweiz 453 Buchdruckereien, wovon 247 dem Fabrikgesetz unterliegen. Diese Druckereien besitzen 778 Schnellpressen, 178 Handpressen, 564 Trittpressen und 30 Notationsmaschinen. Ferner gibt es 54 Sechsmaschinen gegen 28 im Vorjahre.

Italienische Schweiz. Durch den hier stattgefundenen — nach Zeitungsnachrichten für die Beteiligten glücklich beendeten — Austausch dürfte einiges über die Buchdrucker dieses Teiles der Schweiz von Interesse sein. Im Jahre 1898 wurde die Federazione ticinese gegründet; Ende 1902 zählte sie 111 Mitglieder, die sich über drei Mitgliedschaften mit zwei Untermittgliedschaften verteilten. Ihm standen 106 Nichtmitglieder gegenüber (davon 2 Seherinnen und 22 Lehrlinge). Das Minimum für zehnstündige Arbeitszeit war 15 Fr. (!), der Durchschnitt 18 Fr. pro Woche; für Extrastunden gab es keine Entschädigung (Wesslingzone ausgenommen; in der dortigen Kantonsdruckerei wurde auch bloß neun Stunden gearbeitet). Verlangt wurde von den Ausständigen: der Reinstundentag; ein Tagelohn von 3,25 Fr. für junge Seher am Reizen, 4,25 Fr. für ältere; 6,50 Fr. für Operateure (Zagesarbeit), 7,50 Fr. für Nacharbeit; 3,75 bis 5,25 für Maschinenmeister (je nach dem Alter und der zu bedienenden Maschine). Das waren doch keine unbedeutenden Forderungen!

Ungarn ist seit Monaten der Schauplatz einer bewundernswert geführten Bewegung zur Einführung eines Normaltarifes in der Provinz, nachdem die Anerkennung dieses Tarifes in der Hauptstadt so gut wie abgeschlossen ist. Ohne das früher sich oft schädigend eindringende föhliche Feuer bei Lohnbewegungen, werden die einzelnen Provinzorte — je nach den obwaltenden Umständen mit oder ohne Kampf — tariflichen Verhältnissen zugeführt. Am Jahresabschluss befanden sich bereits 50 Proz. der Provinzkollegen im Besitze einer tarifmäßigen Bezahlung (zu Weihnachten wurden in 53 ungarischen Provinzstädten 250 Druckereien mit 950 Gehilfen gezählt, welche den Tarif anerkannt hatten und bis Mitte Januar sind die sämtlichen Druckereien von 7 weiteren Orten sowie noch 21 Druckereien in 10 anderen Orten hinzugekommen). In Udab setzte die Bewegung infolge einer vorzeitigen Provokation der Prinzipale ein, wo nach dreieinhalb-tägigem Ausstände die robatierten Meister kapitulieren mußten, dann folgten Szegedin, Temesvár, Naab, Großwardein, Klausenburg, Rajchau, Miskolcz, Zimmfischen, Debreczin usw. In Großwardein kam es zu einem vierzehntägigen hartnäckigen Kampfe, während welcher Zeit die Stadt fast ohne Zeitungen war; die Klausenburger Prinzipale, ihren bedrängten Großwardeiner Kollegen durch eine teilweise Aussperrung der Gehilfen beizupringen geneigt, kamen aber dabei infolge der diesen Schlag richtig parierenden Gehilfen unter den Schlitzen und mußten klein beigeben. Es steht nach den bisherigen Resultaten zu erwarten, daß unsere ungarischen Kollegen endlich einmal zu geregelten tariflichen Verhältnissen kommen, was bisher kaum von den hauptstädtischen (Budapester) gesagt werden konnte. Nicht unerwähnt soll hierbei bleiben, daß sich die dortigen Lehrlinge mit einem wahren Feuereifer in die Bewegung stützten und zugefandenermaßen an einigen Orten viel mit zur Entscheidung beigetragen haben. Alle Verdächtigungen, Demunziationen, ja selbst Strafen — wegen der Beteiligung der Lehrlinge — können die Gehilfenleitung aber nicht aus der Fassung bringen; das den hauptstädtischen Prinzipalen gegebene Versprechen, innerhalb zwei Jahren auch in der Provinz einheitliche Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen, wird mit eiserner Konsequenz eingelöst.

Schweden. Die dortige Tarifbewegung ist im Wege gütlicher Abmachungen beigelegt, es ist ein neuer Tarif — auf fünf Jahre gültig — abgeschlossen, der die Druckerei in drei Lohnklassen teilt und zwar mit 24, 21 bzw. 20 Kr., im Berechnen werden (den Klassen entsprechend) 35, 32 bzw. 30 Dexe pro 1000 Buchstaben bezahlt. Bei Ueberarbeit erhalten die ersten drei Stunden 50 Proz., die weiteren 100 Proz. Aufschlag; mehr wie 12 Ueberstunden in einer Woche sind nicht zulässig, Feiertagsarbeit ist mit 150 Proz. Aufschlag belegt. Maschinenseher, welche auf dem Linotype 6500, auf der Monoline 4500 und auf dem Typographen 4000 Buchstaben pro Stunde vorgerichteten Satz liefern können, erhalten dann je nach der Lohnklasse und der Art der Arbeit 26 bis 38 Kr., Notationsmaschinenmeister und Stereotypseher erhalten bei Tag- und Nacharbeit 28 bis 36 Kr., Stereotypseher und Galvanoplastiker in Werkdruckereien 20 bis 25 Kr. usw. Die Lehrlingskala gestaltet: auf 1 bis 2 Seher 1 Lehrling, 3 bis 4 Seher 2 Lehrlinge, 5 bis 8 Seher 3 Lehrlinge, 9 bis 12 Seher 4 Lehrlinge, 13 bis 18 Seher 5 Lehrlinge, 19 bis 25 Seher 6 Lehrlinge und auf je 6 weitere Seher einen Lehrling mehr zu halten; bei den Maschinenmeistern an Schnellpressen gestaltet sich das Verhältnis folgendermaßen: auf 1 bis 3 Drucker 1 Lehrling, auf 4 bis 8 Drucker 2 Lehrlinge, auf 9 bis 15 Drucker 3 Lehrlinge, auf 16 bis 20 Drucker 4 Lehrlinge und auf je 10 weitere Drucker ein Lehrling mehr. Differenzen werden von einer Tarifkommission geschlichtet.

Rußland. Die größeren Druckereien in Kiew haben die Arbeitszeit verkürzt, eine sogar bis auf 8 Stunden, gleichzeitig aber auch verschiedene bisher zugelassene Freiheiten (wie rauchen und essen und trinken außer den Pausen) entzogen. Diese Beschränkung erregte erklärlicherweise den Unwillen eines Teiles der Gehilfen, während ein Verbalton seiner Dankbarkeit für die zugebilligte kürzere Arbeitszeit durch Stiftung eines wertvollen Heiligenbildes Ausdruck gab.

Kultraktan. Daß sich auch die Behörden dieses neuesten Erdteiles in verschiedenen Untugenden von ihren Kolleginnen der alten Welt gar nicht unterscheiden, beweist folgende Preisdruckeri: Das Queenlands-Postadreibuch — 1500 Seiten umfassend — wurde der Billigkeit wegen in — London hergestellt und obendrein noch, trotz bestehender Zollvorschriften, zollfrei eingeführt. Unsere dortigen gut organisierten Kollegen werden nun ihren nicht geringen Einfluß im Parlamente dazu benutzen, den Behörden bündig auseinanderzusetzen, was im Interesse des heimischen Gewerbes als gerecht und billig festzuhalten ist.

Korrespondenzen.

L. Baden-Baden. In der am 9. Januar abgehaltenen Generalversammlung waren von 36 Mitgliedern 27 anwesend. Der Vorsitzende erstattete den Jahresbericht. Der Bericht des Kassierers wurde als richtig befunden und wurde ihm Decharge erteilt. Der Kassierstand kann als ein guter bezeichnet werden. Nach erfolgter Vorstandswahl (siehe unter Verbandsnachrichten) wurden verschiedene Angelegenheiten erledigt. Im verfloffenen Jahre war der Versammlungsbesuch ein etwas besserer zu nennen. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband wurde die Generalversammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Breslau. Der Verein der Schriftgießer, Stereotypseher und Galvanoplastiker hielt am 10. Januar seine Ordentliche Generalversammlung ab. Bei der Vorstandswahl wurden folgende Kollegen in den Vorstand gewählt: Karl Franke, IX, Gellhornstraße 22, 1. Vorsitzender; Paul Masjus, 2. Vorsitzender; Richard Eigner, Sternstraße 49, Kassierer; Karl Seidel, Schiffsführer. Unter Berücksichtigung wurde ein in nächster Zeit abzuhaltendes Familienfest besprochen und die Arrangierung desselben dem Vorstande überlassen. Im weitem Verlaufe der Debatte wurde noch ein Dringlichkeitsantrag zur Abstimmung gebracht, die Renumeration für den Vorstand von 10 Mk. auf 15 Mk. zu erhöhen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. In letzter Stunde hatte sich noch der Vorsitzende des Buchdrucker-Gehilfenvereins eingefunden. Kollege Härtel referierte über den zurzeit in Leipzig sich abspielenden Streik der Schriftgießer und verwandter Berufsgenossen. Er legte in klaren, erhellenden Worten den ganzen Sachverhalt dar, was namentlich für die dem Verbands noch fernstehenden Kollegen, die den „Corr.“ nicht zu lesen bekommen, zum Vorteile gereichte und dieselben interessierte. Kollege Härtel ermahnte, darauf zu achten, daß es jedem gelingen möge, in den Verband der deutschen Buchdrucker aufgenommen zu werden, da dies der einzige Weg sei, ein gesichertes Leben führen zu können. Kollege Härtel versprach, wenn es möglich, für Nichtverbandsmitglieder den „Corr.“ für die Dauer des Streiks gratis verabsorgen zu lassen. Ferner ermahnte Kollege Härtel, alles anzuwenden, um jedes Mitglied von den Streikenden abzuwenden. Dem Redner wurde für seine Ausführungen der größte Dank zuteil. Auch wurde der Vorschlag gemacht, eine Extrastunde zu erheben. Kollege Fajnel erhob diesen Vorschlag zum Dringlichkeitsantrage und wurde beschloffen, pro Woche pränumerando mindestens 20 Pfg. beizusteuern; jeder Mehrbetrag ist willkommen. Demgemäß wurde auch beschloffen.

-y- Donauwörth. Die jährliche Generalversammlung fand am 16. Januar statt. Der Bericht des Kassierers F. Rudolph führte den fast vollständig erschienenen Mitgliedern ganz nette Summen vor als Beweis eines regen Kaswesenens; auch die Ortstasse wurde stark in Anspruch genommen. Den Eindruck einer ziemlich ruhigen Vereinstätigkeit machte der hierauf vom Vertrauensmann Kleinb er erstattete Jahresbericht. Der Versammlungsbesuch war ein guter. Als Neuerung in unserer Mitgliedschaft ist die Einführung einer Zahlstelle für reisende Kollegen ab 1. Mai 1903 zu erwähnen. Diefelbe wurde sehr stark frequentiert. Das Johannistfest wurde in Gestalt einer Buchdrucker-Zusammenkunft mit den Wörthinger Kollegen in dem idyllisch gelegenen Städtchen Harburg i. Ries am 12. Juli gefeiert, welche zur Zufriedenheit aller Teilnehmer verlief. Nach Erledigung einiger interner Vereinsangelegenheiten fand die Ausschlußwahl statt. Diefelbe ergab eine Wiederwahl des gewesenen Ausschusses (siehe Verbandsnachrichten). Kollege Herzog gab noch eine Anregung, bei Gelegenheit den „Corr.“-Redakteur Mezhausser zu einem Vortrage am hiesigen Orte zu gewinnen zu suchen, welcher Gedanke freudige Aufnahme fand. Der Vorsitzende schloß mit dem Danke für kräftige Mitarbeit und der Aufmunterung zur Unterstüzung auch im neuen Vereinsjahre die sehr animiert verlaufene Versammlung.

Th. Graubenz. Selten liest man etwas aus unserm Osten in den Spalten des „Corr.“, aber noch seltener etwas aus Graubenz, dem langjährigen Schmerzenskinde des Verbandes. Hunderte von Kollegen, die in den letzten 15 Jahren hier konditioniert, unter ihnen viele, die um des Verbandes willen bei der letzten Bewegung hier ihre Stellungen aufgeben mußten, erinnern nur Bitterkeit und

trübe Erfahrungen an Graubenz. Hat es doch auch eine Zeit hier gegeben, in der die Verbandsmitglieder verdeckt standen und die Arbeitsordnung lautete: „Mitglieder des Verbandes Deutscher Buchdrucker dürfen hier nicht beschäftigt werden“ und die Marke N.-B. in den Inseraten den Ehrenplatz einnahm. Die Zeit ist nun Gott sei Dank vorbei. Nachdem seit der letzten Bewegung bis vor etwa zwei Jahren hier nur zwei Verbandsmitglieder bei Jalkowski konditionierten und die übrigen Druckereien für den Verband für immer verloren schienen, ist es nun hier etwas anders geworden und die Sonne scheint nun auch für den Verband hier aufzugehen. Daß dem so ist, das danken wir zunächst dem Verbands, der durch sein Eintreten für Tarif-Veimer und sonstige Institutionen Anerkennung und Achtung auch bei den Prinzipalen erlangen hat und wir hier am Orte danken es sodann dem treuen Wächter der Verbandsinteressen am Weichselstrande in Graubenz, dem Vertrauensmann Liebetanz, der stets ein wachsam Auge hatte und jede Gelegenheit benutzte, um dem Verbands auch hier wieder in den verlorenen Positionen zum Siege zu helfen. Und daß seine treue und hingebende Arbeit nicht ohne Erfolg geblieben ist, das beweist der Bericht, den ich über die am 15. Januar abgehaltene Versammlung folgen lasse: Der Vorsitzende Liebetanz heißt zunächst drei hier in Kondition tretende Mitglieder herzlich willkommen, ebenfalls zwei neu eintretende Kollegen, denen er ans Herz legt, treu zum Verbands zu halten in Freund und Leib. Dem Kassierer wurde für seinen Bericht Entlastung erteilt. Dem vom Vorsitzenden erstatteten Vierteljahrsberichte entnehmen wir folgendes: Der Aufruf des Verbandsvorstandes wegen der zu erstrebenden Tarifanerkennung seitens der Prinzipale beschäftigte mehrere Versammlungen und ist mit Freunden zu berichten, daß die Buchdruckereien von Roethe, Jalkowski, Kuferski und Maschke den Tarif anerkannt haben, während die Heringsche Lehrlingszuchtanstalt mit ihrer „guten“ Behandlung und ihren „hohen“ Löhnen weiter arbeitet. Die Mitgliederzahl beträgt zurzeit 21. Nicht unerwähnt mag bleiben, daß durch den Uebertritt eines älteren Kollegen aus der Prinzipalstasse zum Verbands, der er 7 bis 8 Jahre angehört und die Kassengeschäfte derselben besorgte, die Gemüter der hiesigen Nichtmitglieder ziemlich erregt wurden und daß einige seinem Beispiele folgten und ebenfalls dem Verbands beitraten. „Corr.“ werden hier nur vier gelesen; der Vorsitzende sprach sein Bedauern darüber aus, daß so wenig Interesse für das Verbandsorgan vorhanden ist und erjuchte die Versammlung, in dieser Beziehung Anstöße zu schaffen. Gutenbergs-Bündler gibt es hier nicht, doch fällt die hiesige über 50 Köpfe zählende Kollegenstiftung in drei Lager auseinander: Prinzipalstasse, polnische Vereinigung und Verband. Der alte Vorstand, bestehend aus den Kollegen Gotth. Liebetanz als Vorsitzender, Ed. Liebtke als Kassierer und Heinrich Tzimm als Schriftführer wurde wieder gewählt. Die anderen Punkte der Tagesordnung betrafen innere Angelegenheiten und ist von deren Wiedergabe abzusehen. Nächst 1904 findet hier der Wautag des Gaues Westpreußen statt. Um 12 Uhr schloß der Vorsitzende die von 19 Mitgliedern besuchte Versammlung mit einem dreimaligen Hoch auf den Verband.

Grünau. Die vom Kollegen Paul Fischer in dem Artikel in Nr. 7 des „Corr.“ gemachten Angaben beruhen teilweise vollständig auf Unwahrheit. Es ist schon nicht wahr, daß das Meistern von Wöhnen auf „den tatkräftigen Förderer des Gutenbergs-Bundes“ (ohne denselben besonders in Schutz zu nehmen D. U.) zurückzuführen ist, sondern nur eine Folge des Neubaus des Etablissements und des Umzuges der Firma von Berlin nach hier. Auf die spitzfindigen Bemerkungen des Kollegen F., daß ich als „redliche Hand des Gutes und tüchtiger Mensch“ das Schiff vor dem Untergange retten wollte, möchte ich erwidern, daß F. doch ebenfalls mit anderen Kollegen bestrahlt war, das Gleiche zu tun, indem sie schon den ganzen Sommer über Wöhne restieren ließen, ich also bei meinem Eintritte im Oktober gewissermaßen durch sie gezwungen war, selbiges nachzumachen. Kollege Fischer war ja gerade derjenige, welcher oft genug als Vertrauensmann der Druckerei dazu beigetragen hat, daß trotz der hohen Lohnreste weiter gearbeitet wurde. Und dann will so ein Herr andere Kollegen öffentlich bloßstellen, wo er es selbst nicht besser event. noch viel schlimmer gemacht hat. Als rechtmäßige Verbandsmitglieder haben wir uns nach dem Austritte Fischers bei dem Berliner Vorstande mehrmals erkundigt betreffs Niederlegung der Arbeit und wurde uns in dieser Beziehung freier Wille gelassen. Und wer soll jetzt nicht lachen? Ich sei von meiner Wirtin auf die Straße gesetzt worden u. dgl. Unsinne mehr. Armer Fischer! Einen größeren Bären konnten Dir die Lehrlinge wohl nicht aufbinden! Allerdings habe ich vom 23. zum 24. Dezember beim Chef genächtigt, jedoch war dies nur die Folge einer Unterhaltung, welche sich bis zu später Stunde ausdehnte (? Red.). — Gott sei Dank stehen ja heute die pekuniären Verhältnisse der Firma so, daß sie ihre acht Verbandsmitglieder und sonstiges Hilfspersonal voll und pünktlich entlohnen kann. Sollte sie dennoch Schiffbruch leiden, so würde ich dies nur darauf zurückzuführen, daß ihr die tüchtigste Kraft, Herr Paul Fischer aus Köthen (Mihalt) verloren gegangen ist. D. S. Kar Barth.

Halle a. S. Die hallesche Kollegenstiftung hatte sich gelegentlich unmotivierter Entlassungen von Kollegen mit der halleschen Genossenschaftsdruckerei („Vollschblatt“) zu beschäftigen (siehe Bericht im „Corr.“ vom 21. Januar). Ich bemerke im voraus, daß allerdings ein direkter tariflicher Verstoß nicht nachgewiesen werden konnte, aber das

Verhalten der Geschäftsleitung war ein derartiges, daß die Kollegenschaft unbedingt dazu Stellung nehmen mußte, wollte sie sich nicht das Odium der Gleichgültigkeit, des Mangels der Solidarität vorwerfen. Und sie hat es getan! Aber noch während der Präliminarien erschien in der konservativen „Halleischen Ztg.“ ein Bericht über unsere Versammlung (woher, wissen die Götter), der Zutreffendes mit Unrichtigkeit gemischt, die Angelegenheit von ihrem Parteistandpunkte behandelte. Das schlug dem Faß den Boden aus und die Erregung in den Arbeiterkreisen entsagte zu hellen Flammen. Die Folge war eine Versammlung im sozialdemokratischen Vereine mit der Tagesordnung: „Die Beschwerden der Setzer in der Halleischen Genossenschaftsdruckerei“. Der Bericht im „Corr.“ gibt ja genügend Aufklärung, um was es sich handelte; es lassen sich aber noch eine ganze Reihe von — mag auch sein unbewußten — Böswilligkeiten — geklärt getroffenen Mängel — dem Personal gegenüber ansprechen. So war es vor allem die Nichtbeachtung des mit der Geschäftsleitung geschlossenen Arbeiterausführes. Derselbe war von berufenen Instanzen angeregt, um die endlosen Streitigkeiten im Geschäft aus der Welt zu schaffen. Wir glaubten das letzte und beste Mittel versucht zu haben, um nach beiden Seiten hin Ruhe zu erhalten, Gerechtigkeit walten zu lassen und in der Druckerei, die am Orte in jeder Beziehung an der Spitze zu marschieren habe, geregelte, humane Zustände herbeizuführen. Aber des Menschen Firtum hat kein Ende! Bei der nächsten wichtigen Gelegenheit wurde der Arbeiterausführer vor beschlossene Tatsachen gestellt: es hieß dann: „Wir haben beschlossen, daß die und die Kollegen entlassen werden sollen usw., da sie als Handsetzer zuletzt angenommen waren.“ Man wollte also nach der Anciennität verfahren. Nun ereignete sich, als vor etwa vier Monaten eine Differenz über Sechsmaschine und Leistungen der Handsetzer ausgebrochen war und man gerade Entlassungen befürchten mußte, die ja auch ganz natürlich waren, aber auf einer gerechten Basis erfolgen sollten, daß der Kollege Kling in die Genossenschaftsdruckerei als Hilfssetzer eintrat, der, man kann sagen was man will, auf eine Weise sich engagieren ließ, die unfair ist. Derselbe Kollege gehörte dem Ortsvorstande an, hatte an fast allen Sitzungen des Volksblattpersonals teilgenommen und sein Engagement dabei schon in der Tat. Wo ist da Offenheit, sind das gerade Wege? Um nun doch nach der Anciennität zu verfahren, dabei aber den Kling nicht zu entlassen, hat man ihn zum Spezialarbeiter gestempelt und als „Vertrauens“-person angesehen. — Aber es ist das nicht allein. Die Behandlung seitens des Geschäftsführers, wirksam unterstützt durch den Metzeur, ist eine für eine Arbeiterzeitungs-firma geradezu unerhörte. So wird aller Verkehr durch blaue Wappe mit Zettel darin vermittelt, das Personal nennt sie „Lukas“. Und in welchem Tone, davon geben die ausgestellten und verlesenen Arbeitsbescheinigungen den besten Beweis. Daß ein solcher „genossenschaftlicher“ Verkehr bejweifelnd und verbitternd wirkt, ist außer Zweifel. Kündigungen werden vertrauensvoll auf der Treppe, im Vorridor, beim Verlassen der Arbeitsstätte ausgeprochen. Ja zum Teufel, ist man sich beim schuldlos, daß man zu solchen Heimlichkeiten greifen muß! Wie gesagt, die Kündigung des Kollegen Pfeiffer gab nur den äußeren Anlaß, um die langverhaltene Wut der Unzufriedenheit mit der Geschäftsleitung zu entfehlen. In der Parteiversammlung hießen die Worte: „es wird ein Doppelspiel getrieben“ und das war recht! Brachte das Personal Klagen vor, so jagte der Geschäftsführer fähig: ja das kann der Vorstand nicht allein tun, das muß der Aufsichtsrat begutachten. Ging man zu letzterem, das ist Sache des Faktors oder des Vorstandes und so schob einer den anderen vor. Selten konnte man den „Verantwortlichen“ finden; immer wich man aus. Nach vieler Mühe sind die Bundesratsbestimmungen erst seit kurzem eingeführt, nach Ansicht des Fabrikinspektors sehr primitiv; nach vielen Kämpfen ist die Anerkennung des Arbeitsnachweises erreicht. Wird etwas verlangt, so heißt es, wir lassen uns von den Setzern unter keinen Umständen auf dem Kopfe herumtanzen. Das ist soziale Einsicht! Unständige Behandlung ist auch eine gewerkschaftliche Forderung. Wir geben gern zu, es mögen auch einzelne Fehler seitens unserer Kollegen vorgekommen sein; ist es aber verwunderlich, wenn nach jahrelangem Streite alle Maßnahmen kritisch aufgenommen werden? Man hat keine Vereingnommenheit, wenn nicht Haß gegen die Buchdrucker seit der 1. Mai-affäre nicht mehr niederdrücken können, dafür sorgten schon die älteren Genossen. Erst versuchte man auswärtige Kollegen gegen die Setzer des Volksblattes auszuspielen (Beweise sind vorhanden), als das nicht fruchtete, „traute“ man sich die Gewerkschaftler an die linke, parvone rechte Hand; als dann die feindslichen Brüder einzü wurden, schwang man die Hungerpeitsche und schickte zwei Sechsmaschinen an. So wird es gemacht! Alles geht tarifmäßig zu — wir stehen auf dem Boden des Tarifes!“ Größeren Mißbrauch hat wohl selten eine Firma mit der Tarifgemeinschaft getrieben. Als einmal die Geschäftsleitung nicht Recht bekommen konnte, trat sie aus derselben aus und nur Einsätze besonderer Art ließ ihre Maßnahmen verbessern. In der nun am 21. Januar im sozialdemokratischen Vereine abgehaltenen Versammlung wurde aus unseren Klagen und Beschwerden kein Hehl gemacht. Der Vorstand der Genossenschaftsdruckerei, fähig, Meiwand und Schade und andere Genossen machten aus ihrem Herzen ebenfalls keine Würdergrube. Namentlich suchten die erfahreneren sich als unzufriedenen, humanen, tiefgekänkten Arbeitgeber hinzustellen, bloß die

Seher, die versch— Blase. . . . Wie immer artet nachher die Sache zu persönlicher Stänferei aus und es war wiederlich, wie namentlich Kling von Kollegen in „ „ sprach und seine geschundene Parteifarbe zu reparieren suchte. Daß er es gewagt, einstmals Kollegen Resthäuser in einer Versammlung entgegenzutreten zu sein, rechnet er sich, selbstverständlich unter dem Beifalle seiner Freunde, als besonderes Parteiverdienst an. Troßdem wurde von einschicksvollen Männern nicht verschwiegen, daß die Leitung des Geschäfts ein gerüttelt Maß Schuld hat und die Einführung einer zweiten Sechsmaschine nicht erforderlich gewesen wäre. Verabzu aber schließlich ist von einer Druckerei die Einführung des Prämiensystems. Um das Maschinen- und Hilfspersonal zu intensiverer Arbeit anzutreiben, werden denselben Prämien gezahlt von 1,50 Mk. bis zu 5 Mk. Besser kann die Geschäftsleitung nicht charakterisiert werden. Der Schluß der mitunter stürmischen, aber — abgesehen von einigen Ungezogenheiten — sonst in angemessenen Formen sich bewegenden Versammlung war für uns inmerhin ein guter. Folgende Resolution wurde angenommen mit 92 gegen 57 Stimmen: „Nach Anhören der Beschwerden über die Leitung der Genossenschaftsdruckerei und nach der Entgegnung der letzteren ist die heutige, stark besuchte Versammlung des sozialdemokratischen Vereins nach eingehender Debatte zu der Entscheidung gelangt: Die Leitung der Genossenschaftsdruckerei hat in keiner Weise die Parteigrundzüge verlernt und auch die Forderungen des Buchdruckertarifs im vollen Umfange jeberzeit erfüllt. Die vorhandenen Differenzen sind meist persönlicher Natur. Am Vorhandensein dieser Differenzen sind beide Teile schuld. Manche Maßnahmen der Geschäftsleitung waren geeignet, die Setzer zu reizen; dagegen haben mehrere Setzer ein durchaus ungehöriges Verhalten gegenüber der Geschäftsleitung an den Tag gelegt, ein Benehmen, das sie in keinem bürgerlichen Geschäft wagen dürften, ohne sofort entlassen zu werden. Bei Einstellung des Genossen Kling ist die Geschäftsleitung torrefekt verfahren und daß die Kündigung des Genossen Pfeiffer als verdeckte Maßregelung zu betrachten ist, dafür ist kein Beweis beigebracht worden. Die Versammlung verlangt von den beiden streitenden Parteien, daß sie in Zukunft persönliche Streitereien vermeiden und daß das Personal gegenüber der Geschäftsleitung dasjenige Verhalten bewahrt, welches ein Parteigenosse dem andern schuldet.“ Ein weiterer Antrag, welcher wünscht, daß Kling, wenn Entlassungen notwendig werden zunächst entlassen werden soll, wurde mit großer Mehrheit angenommen.

H. Hannover. Die Mitgliederversammlung vom 12. Januar erfreute sich zahlreichen Besuches, was vor allen Dingen dem zweiten Punkte der Tagesordnung, „Erhebung einer Extrasteuer zugunsten der ausgepürzten Crimmitschauer Weber“, zuzuschreiben war. Nach kurzer Debatte wurde einstimmig eine Extrasteuer von 20 Pf. pro Woche beschlossen. Gleichzeitige wurde mitgeteilt, daß auf unsere Anregung die hiesigen graphischen Verbände am Sonntag den 17. Januar eine Matinee veranstalten, deren Gamieltrag ebenfalls den Crimmitschauerer zuglieht (hat inzwischen stattgefunden und einen Ueberschuß von etwa 500 Mk. ergeben). Der Punkt „Statutänderung“ zeitigte eine längere und eingehende Debatte. Es handelte sich um Schaffung eines neuen Modus für die Wahl des Vorstandes. Bisher wurde der Vorstand durch Urabstimmung in den Druckereien gewählt. Da dieses mit mancherlei Unzutraglichkeiten verknüpft war, beschloß man die Wahl mittels Stimmzettel in der Versammlung vorzunehmen. Es wurde hauptsächlich betont, daß man im Interesse eines bessern Versammlungsbesuches mit der bisherigen Pflögenheit, die Wahl in den Druckereien vorzunehmen, unbedingt brechen müsse. Wenn das Mitglied nicht so viel Interesse am Vereinsleben habe, die Versammlung zu besuchen, gehe es eben seines ersten Rechtes, der Mitbestimmung über die Zusammensetzung des Vorstandes, verlustig. Ferner wurde beschlossen, daß eine der Generalversammlungen vorgehende Versammlung die Kandidaten für die einzelnen Ämter nominieren, jeder vorgeschlagene Kandidat muß von der Mehrheit unterstützt sein, um auf die Kandidatenliste zu kommen. Bei der Wahl selbst entfaltet relative Mehrheit, statt wie bisher absolute. Die Abrechnung vom Weihnachtsfeste, welches dieses Jahr unter kolossaler Beteiligung am ersten Weihnachtstage im „Zivoli“ gefeiert wurde, ergab u. a., daß an Arbeitslose und Reisende 156 Mk. Extravariatium verausgabt wurden. Bemerkenswert ist, daß nur drei Reisende an den Weihnachtsfesttagen hier anwesend waren. Unter Vereinsmitteilungen wurde mitgeteilt, daß wir gezwungen waren, gegen zwei Firmen wegen Ueberschreitung der Lehrlings-tala vorzugehen. Bei der einen Firma erledigte sich der Fall zu unser Zufriedenheit. Der andere Firma wurde auf unsere Beschwerde aufgegeben, nicht mehr wie eine bestimmte Anzahl von Lehrlingen, welche mit unserm Tarife in Einklang steht, zu halten und ferner, da sie das bereits früher ergangene Urteil des Magistrates mißachtet, zu einer ansehnlichen Summe als Strafe verurteilt und ihr noch aufgegeben, drei Lehrlinge sofort zu entlassen. Unsererseits war die Streidung der betr. Firma beantragt, da aber der eine Firmeninhaber beim Kreisvertreter erklärte, von jetzt ab den Tarif voll und ganz einzupakten, so soll eine abwartende Stellung eingenommen werden. Wir haben uns mit dieser Firma, einer Tarifänderer erster Güte, nun schon seit Jahren herumtschlagen müssen und konstatierten mit Genugtuung, dieselbe schließlich doch — eines Besseren belehrt zu haben. Unter „Kollektives“ wurden noch einige Vorfälle, die auf die

Arbeitsweise in den betreffenden Druckereien ein schlechtes Licht werfen, in ziemlicher Erregtheit verhandelt.

Kiel. (Jahresbericht.) Mitgliederstand zu Anfang des Jahres 169, am Ende 193. Die Versammlungen wurden durchschnittlich von 65 Mitgliedern besucht, Frequenz somit eine bessere geworden. Tarifliche Verhältnisse gut. Bibliothek 833 Bände. „Corr.“ obligatorisch. Kranken- und Konditionslostenstand zeitweise hoch. Andere Gewerkschaften wurden unterstützt mit 427,07 Mk.

Posen. In der Januarversammlung, die gleichzeitig Generalversammlung ist, wurden zunächst einige Ausnahmen erledigt. Hierauf erstattete der Vorsitzende Wagner seinen Jahresbericht. Unter der Ära der Tarifgemeinschaft war das Leben im Vereine von größeren Ereignissen nicht in Anspruch genommen. Der größere Teil der Vereinstätigkeit betraf die Erledigung der laufenden Geschäfte und den weiteren Ausbau des Orts- und Bezirksvereins. Im Frühjahr erfolgte der Antritt auf das Gewerkschaftsstatell, in dem wir mit drei Delegierten vertreten sind. Mehrere Sitzungen nahmen die Stellungnahme zum Gantage und die Wahlen zu demselben in Anspruch. Der Gantage wurde in Posen abgehalten, der Vorort nach Posen verlegt. Die Innungsfrage beschäftigte uns auch mehrere Male. Die Innung beschloß die Anerkennung und Durchführung des Tarifes. Dadurch ist dem Vorstande wiederum ein ganz Stück Arbeit erwachsen insofern, als die Prinzipale den Tarif teilweise doch nicht zur Einführung gebracht haben, wodurch der Vorstand genötigt war, beim Innungsvorstande viele Reklamationen anzubringen. Der Bezirkstag in Lissa war äußerst stark besucht, der Erfolg hinsichtlich der Agitation war wider Erwarten ein sehr guter. Ein Negitationabend des Herrn Balkotte brachte uns „Das verlorene Paradies“ zum Vortrage. Die Zahl der Mitglieder stieg am Orte von 107 auf 146, im Bezirke von 22 auf 32. Der „Corr.“ wurde in 138 Exemplaren am Orte gehalten. Das Tarifschiedsgericht wurde wiederholt in Anspruch genommen, bis auf einen Fall endigten alle zugunsten der Gehilfen. Der Arbeitsnachweis war zeitweise ohne Konditionslose. Zum Schluß der Versammlung fand die Vorstandswahl statt.

-er. Tübingen. Der hiesige Ortsverein hielt am 8. Januar seine Ordentliche Generalversammlung ab, welche gut besucht war. In derselben erstattete der Vertrauensmann Effeke den Jahresbericht. Aus demselben ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl von 36 auf 43 gestiegen ist. Es sind außerdem noch etwa 15 Nichtmitglieder, meistens ältere, welche keiner Vereinigung angehören, hier tätig. Der Versammlungsbesuch hätte durchschnittlich besser sein können, wie auch die Benutzung der Bibliothek zu wünschen übrig ließ. Der Tarif ist mit Ausnahme der Firma Schmürlein in allen Druckereien eingeführt. An dieser Stelle sei noch darauf hingewiesen, daß die Inhaber der Firma Buchdruckerei Necker oder „Tübingen Chronik“ mit dem in weiteren Kollegenkreisen bekannten Brüderpaar M. & S. Weil (früher in Ellwangen) identisch sind, so daß es sich empfiehlt, vor Annahme einer Kondition bei der Firma Erfindungen bei dem hiesigen Vertrauensmann einzuziehen. Der „Corr.“ ist wie überall in Württemberg obligatorisch eingeführt.

M. H. B.-n. Rittau. Man freut sich jedesmal, wenn man nach langer Zeit wieder einmal etwas von einem „alten Bekannten“ hört. So ging es auch mir, als ich die Korrespondenz aus Halle in Nr. 8 des Corr. las. Zugleich wurden aber auch gewisse Erinnerungen aus früherer Zeit in mir wach. Es war gegen Ende der achtziger Jahre, als Schreiber dieses gemeinsam mit den Kollegen Emil Hallupp, Gustav Schäfer und Kling (alle drei jetzt in Halle) in Rötzen in Anhalt in der „Chemiker-Zeitung“ konditionierte. Eines Tages sagte ich den Entschluß, mir auf dem Wege des Inferierens eine andre Kondition zu suchen. Außer anderen Dertzen erhielt ich auch eine von der Ploegischen Buchdruckerei (Nietzschmann) in Halle, auf welche ich näher einzugehen beschloß. Um über die Verhältnisse in puncto Tarif usw. in betr. Geschäft mich vorher zu vergewissern, richtete ich deshalb an meinen Gajengepan Kling eine dahingehende aber unbedächtige Frage, ob ich etwa ein Konditionsangebot von dort hätte. Ich gab darauf eine ausweichende Antwort. Das war an einem Sonnabend. Zu Hause angelangt, machte ich mich sofort daran, da mich die Auskunft über die Verhältnisse befriedigte, dem Ploegischen Geschäft meine Bedingungen und vor allen Dingen verlangtes Beweismaterial über meine Qualifikation zuzufenden. Tags darauf sollte das selbe schon dort sein. Aber Kollege Kling hatte sich schon am Sonnabend nach Halle begeben. Am Montag erhielt ich meine Sendung zurück mit einem Begleichschreiben, worin mir mitgeteilt wurde, daß eine halbe Stunde vor Eintreffen meiner Sendung ein Gehilfe, der in diesem Geschäft gelernt, sich um die Stelle beworben und sie auch erhalten habe. Am Montagvormittag erschien nun „Kollege“ Kling wieder in Rötzen, um sich die Erlaubnis zum pflüglichen Verlassen der Kondition und seine Arbeitskleider zu holen. Da ich nun Verdacht schöpfte, daß er derjenige wäre, der mir gegenüber so „zubovormennt“ gewesen war, so erkundigte ich mich darüber und erfuhr denn schließlich auch, daß dem so war. Die obengenannten zwei Kollegen werden diese Tatsache gewiß bestätigen.

Rundschau.

Der Gedanke der Tarifgemeinschaft marschiert!
Vom Tarif-Amt erhalten wir die folgende Nachricht: Das Königl. Württemb. Staatsministerium hat an unsern Vertreter in Stuttgart die folgende Mitteilung gelangen lassen:

Königl. Württemb. Ministerium des Innern. Stuttgart, 18. Januar 1904. Die Herren Unterzeichner der Eingabe vom 30. November v. J. beehre ich mich zugleich im Namen der mitbeteiligten anderen Königl. Ministerien in Kenntnis zu setzen, daß das Königl. Staatsministerium über die Bitte des Tarif-Amtes und Tarif-Ausschusses der Deutschen Buchdrucker um Erlassung einer Verfügung, wonach die Herstellung amtlicher Druckerarbeiten nur den der Tarifgemeinschaft Deutscher Buchdrucker angehörigen Buchdruckereien überwiehen werden darf, Beratung gepflogen und es im Hinblick auf die sozialpolitisch wohlthätige Wirksamkeit der genannten Tarifgemeinschaft für angemessen erachtet hat, daß die staatlichen Behörden angewiesen werden, die Herstellung amtlicher Druckerarbeiten nur solchen Buchdruckereien zu überweisen, welche den deutschen Buchdrucker tarif bei dem Tarif-Amt der Deutschen Buchdrucker unterschrieben anerkannt haben, falls nicht besondere Umstände eine Abweichung von dieser Regel erheischen. (Zu vergl. Punkt III, Ziffer 2, Abs. 4 und 5 lit. zu der Verfügung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Abt. für die Verkehrsanstalten, des Innern und der Finanzen vom 19. Januar 1903, betr. die Vergütung von Arbeiten und Lieferungen in den Departements der auswärtigen Angelegenheiten — Abt. für die Verkehrsanstalten — des Innern und der Finanzen, Reg.-Blatt S. 13.) Hierbei ist das Königl. Staatsministerium davon ausgegangen, daß den bis jetzt der Tarifgemeinschaft nicht angehörigen Buchdruckereien vor Abschluß der zwischen ihnen und den Behörden bestehenden Beziehungen eine ausreichende kürzere Frist gewährt wird, um sich auf die Zugehörigkeit zur Tarifgemeinschaft einzurichten. Auch wird ausdrücklich bemerkt, daß die Abgabe amtlicher Inzerate an Tagesblätter nicht als Vergütung amtlicher Druckerarbeiten im Sinne der zu erlassenden Anweisung zu betrachten wäre. Die eingekommen Ministerien werden die hiernach erforderlichen Verfügungen je in ihrem Geschäftskreis erlassen.

Der Staatsminister des Innern.

Ueber den Krankentafelkongreß werden wir in der nächsten Nummer ein zusammenfassendes Bild bringen.

Der Prüfungsausschuß des Bundes der Berliner Buchdruckerbesitzer (Znung) wurde im Vorjahre als solcher ernannt für den Handwerkerkammerbezirk Berlin, einschl. Charlottenburg, Schöneberg, Nixdorf, der Kreise Niederbarnim, Oberbarnim, Teltow und Beeskow-Storkow, neuerdings auch noch für die Kreise Prenzlau, Templin und Angermünde. Im Jahre 1903 hielt der Ausschuß 22 Sitzungen ab. Geprüft wurden im ganzen 185 Sezer und 72 Drucker; davon hatten in Znungsdruckerien ihre Lehre beendet 107 Sezer und 47 Drucker, in Nichtznungsdruckerien 78 Sezer und 25 Drucker. Das Resultat der Prüfungen war bei den Sezern folgendes: 121 gut bzw. ziemlich gut, 64 genügend; bei den Druckern: 44 gut bzw. ziemlich gut, 28 genügend. Das Handwerkerkammergesetz betr. Gehilfenprüfungen hat sich im letzten Jahre bereits insofern bemerkbar gemacht, indem aus Nichtznungsdruckerien die Anmeldungen zu den Prüfungen etwas stärker waren als in den Vorjahren; trotzdem gibt es noch eine ansehnliche Zahl von Prinzipalen, welche ihre Lehrlinge zur Gehilfenprüfung nicht anmelden.

Die Steglicher Werkatt, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, hat sich durch Beschluß vom 10. Januar auf gelöst. Diese Kunde mißdet uns zwar kein welterschütterndes Ereignis, wohl aber einen nach verschiedenen Richtungen hin bemerkenswerten Vorfalle. Es haben sich in den letzten Jahren in verschiedenen Gegenden Deutschlands Künstler verbunden, um in gemeinsamem Wirken ihren künstlerischen Bestrebungen nachzugehen, der Kunst neue Bahnen zu erschließen und nicht zuletzt auch, um auf diese kongeniertere Weise für ihre Kunst besser Brot zu schaffen. Die neue Richtung der angewandten Kunst hat ihre großen Anhänger, aber wohl ebensoviele Zweifler gefunden; auf jeden Fall machen diese Künstlerbünde aber viel von sich reden. Die Steglicher nun warfen sich auf die reproduzierende Kunst und vornehmlich auf die von Johannes Gutenberg und haben zweieinhalb Jahre sich auf diesem vielseitigen Gebiete betätigt, seit einem halben Jahre als Genossenschaft m. b. H. firmierend. An Arbeit soll es der Künstlerkolonie in Steglitz nicht gefehlt haben, mehr aber an geschäftlichem Geist — eine charakteristische Eigenschaft so vieler Künstler! Was die Leistungen dieses Bundes anbelangt, der nebenbei auch als Hochschule für angewandte Kunst, Bildgewerbe usw. sich nützlich machen wollte, so ist das ein wundres Kapitel. Die von an sich

mit blühendem Tatendrange erfüllten jungen Leute verfügten gewiß über gute künstlerische Begabung im allgemeinen, über die einfachsten Regeln unserer Kunst gingen sie jedoch mit souveräner Berachtung hinweg, die nur noch mit ihrer technischen Unkenntnis in Wettbewerb treten konnte. Es entspann sich mehr denn einmal in unserer fachtechnischen Presse ein hitziger Streit ob der Stegliger, deren Produkte namentlich anfänglich wahres Entsetzen hervorriefen bei allen technisch weitergebildeten Buchdruckern, auf deren Schönheitsempfinden nicht wenige der in den letzten Jahren ausgetauschten sogenannten Künstlerkreise ohnehin schon schwere Attacken unternommen hatten. Der Stegliger Fall möge deshalb wieder die Lehre betätigen, daß wahre Kunst in unserm Gewerbe nur durch Handhinhangehen, vollständiges Ueinerandermiegen von Künstler und kunstgewerblichem Arbeiter gefördert werden kann.

Heißt ein Geschick! Der Buchdruckereibesitzer und Herausgeber des „Neuen Weissenfelder Anzeigers“, Richard Stöhr aus Weissenfeld, wurde wegen einfachen Bankrotts mit 50 Mk. Strafe belegt. Ueber das Vermögen des Angeklagten war das Konkursverfahren eröffnet worden. Die Schuldenlast betrug über 80000 Mk. und die Gläubiger werden kaum 10 Proz. erhalten.

Die in der mitgeteilten Feiner Schmähschriftsaffäre verhafteten drei Personen — Rebatteur Sempel von der „Feiner Tagespost“, Bürgervorsteher Bauch aus Peine und Druckereibesitzer Hoffmann aus Lehrte — sind auf Anordnung der Hildesheimer Staatsanwaltschaft wieder auf freien Fuß gesetzt. Der erste Akt des Zeugnisszwangsverfahrens ist also vorüber; ob weitere mit demselben Ausgange folgen werden, bleibt selbst nach der Reichstagsdebatte über den Zeugnisszwang abzuwarten.

Balsam für die Abstinenzler. Der amerikanische Industriebüro Carnegie schrieb unlängst einem Blatte, daß diejenigen seiner Arbeiter, welche abstinente leben und dafür Beweis erbringen, als Anerkennung eine Prämie von zehn vom Hundert ihres Jahresverdienstes erhalten. Das seien die Enthaltamen zum mindesten mehr wert als die Nichtabstinenzler, er gebe daher erstere bei allen Arbeiten immer den Vorzug.

Eine Massendelegation zur Weltausstellung nach St. Louis wird vom Reiche und von Preußen aus erfolgen, die Zahl der zu Entsendenden wird bereits auf 1000 angegeben. Da für jede dieser Delegationen 3000 Mark Kosten in Ansatz gebracht werden, so würde das eine Ausgabe von drei Millionen Mark bedeuten. Wenn sich die Regierungen bei der Entsendung von wissenschaftlichen und Arbeiterdelegationen ebenso sparsam zeigen, wollen wir die 1000 Beamten gern übers große Wasser gehen lassen.

Verkracht ist die Krankenkasse Bettin in Dresden, als Hilfskasse unter Nr. 130 eingeschrieben. Werden beyu nur die Dummheit, die auf solchen Zauber hineinfallen, immer noch nicht alle?

Eine Einigung zwischen Krankenkassen und Ärzten hat nunmehr in Kempen (Nhd.) stattgefunden. Die Ärzte gaben sich mit 3,25 Mk. pro Mitglied zufrieden anstatt der geforderten 3,50 Mk.; seither erhielten dieselben 2,50 Mk.

Die Einigungsverhandlungen im Kölner Ärztekongresse sind vollständig gecheitert. In der letzten Sitzung erklärte der Vertreter der Ärzte, daß diese an den weiteren Verhandlungen nicht mehr teilnehmen, worauf der Regierungsdirektor mittelste, daß sich die Aufsichtsbekörde nunmehr gezwungen sehe, einzuschreiten, da in nicht genügender Weise für ärztliche Hilfe gesorgt sei. Die Krankenkassen hatten vorher mehrere Versammlungen abgehalten, in denen die von den Ärzten verlangte freie Arztwahl entschieden abgelehnt wurde. Der Regierungspräsident hat nun dem Krankenkassenverbande aufgegeben, noch mindestens 30 Ärzte anzustellen.

Zur Beschaffung eines geeigneten Desinfektionsmittels zur Bekämpfung der Wurmkrankheit fordert die sozialdemokratische Partei die Bewilligung von 150000 Mk.

Die preussische Regierung veranstaltet gegenwärtig eine Kontrolle der Fleischereien über die Einrichtung und Beschaffenheit der Arbeitsräume. Es sollen sich bis jetzt zum Teile schon erhebliche Mängel erkennen lassen. Der Minister für Handel und Gewerbe fordert deshalb die Regierungspräsidenten auf, den Arbeitsräumen der Fleischereien fortgesetzt ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und die ihnen unterstellten Polizeibehörden anzuhaltend, daß sie zu diesem Zwecke von ihren gesetzlichen Befugnissen nachdrücklich Gebrauch machen.

Das Magdeburger Gewerbegericht hat ein Vertragsformular über die Arbeitsbedingungen aufgestellt und verabsolgt dasselbe unentgeltlich an Interessenten. Mit diesem verbindlichen Schritte soll die unendliche Zahl von Streitigkeiten über die Art des abgeschlossenen Arbeitsverhältnisses vermindert, wenn nicht gar beseitigt werden, weil damit die so nötige Klarheit über alle Bedingungen beim Eingehen des Arbeitsverhältnisses geschaffen wird.

Agrarier Hoffen und Sehnen. Wir bemerkten schon in unserer Reichstagsübersicht, daß bei dem Aufstande der Hereros Ursachen mitwirken, denen eine unrichtige Verwaltung unbedingt vorgebeugt hätte. Jetzt wird nun bestätigt, daß in jenem Kolonialgebiete Arbeitsverträge bestehen, welche den Eingeborenen neben freier Station ein Jahresgehalt von ganzen drei Mark zusichern. Nun bloß noch Liebesgaben in reichlicher Fülle und der agrarische Zukunftsstaat wäre fertig.

Der Laurahütter Krawallprozeß beschäftigte auch das Reichsgericht. Von den 28 Beurteilten — darunter auch die beiden Korfanty — war zum Teil (22) Revision wegen unvorschriftsmäßiger Zusammensetzung des Gerichtshofes eingelegt, fünf machten andere Revisionsgründe geltend und für den einen Beurteilten war die Revision damit begründet, daß er erst am Tage der Tat das strafmündige Alter von 12 Jahren erreicht hatte. Bezüglich der zweieinzwanzig „Revisionsisten“ beantragte der Reichsanwalt selbst Aufhebung des Urteiles, da tatsächlich die Zusammensetzung des Gerichtshofes vom Landgerichtspräsidenten in Beuthen allein vollzogen sei. Das Reichsgericht gab diesem Antrag statt und wies die Sache an die Borinstanz zurück, die Revision der übrigen acht wurde jedoch verworfen.

Auch die gute Stadt Mainz hat jetzt ihren Krawallprozeß gehabt. Bei dem vorjährigen Mauerstreik ist auf die italienischen Streikbrecher eine Attade unternommen, berentwegen sich nun vier Maurer zu verantworten hatten. Zwei Mann wurden von der Beteiligung freigesprochen, die beiden anderen erhielten je acht Monate Gefängnis unter Anrechnung von vier Monaten Untersuchungshaft.

Die ersten Resultate der sozialistischen Denunziationsaktion liegen jetzt aus Magdeburg vor. Dort selbst wurden zwei Vertrauensleute des Verbandes der Bau-, Erz- und gewerblichen Hilfsarbeiter, welche ein früheres Mitglied zur Zahlung der lokalen Beiträge aufzoforderten, mit drei bzw. vier Wochen Gefängnis belegt. Die Anklage erfolgte auf Grund der Denunziation von Mitgliedern der Freien Vereinigung, welcher der säumige Zahler jetzt als Mitglied angehört. Wir haben an anderer Stelle dieses Gebahren bereits gehörig gebrandmarkt.

In Crimmitschau sind bis jetzt 5340 Personen in Beschäftigung genommen, 2060 Arbeiter und Arbeiterinnen bleiben einseweilen noch ohne Arbeit. Eine Textilfabrik wurde überdies in wenigen Stunden ein Raub der Flammen. — Die Aussperrung der Töpfer ist nun an allen Orten beendet, in Fürstentum sind jedoch noch 60 Mann ohne Beschäftigung. — Die Berliner Töpferträger haben ihre Forderungen durchgedrückt, 200 arbeiten zu neuen Bedingungen.

Wegen Abwehr von Lohnreduktionen streiken in Regaluto (Stalien) 6000 Schwefelgrubenarbeiter. — Im Hafen von Neapel haben 1000 Kohlenarbeiter die Arbeit eingestellt, um ihren Forderungen den nötigen Nachdruck zu geben.

Als endgültig unbestellbar verblieben im Jahre 1902 innerhalb des Reichspostgebietes nicht weniger als 118740 Briefsendungen. Eine recht deutliche und genaue Adressierung kann also nicht bringend genug empfohlen werden.

Briefkasten.

A. B. in M.-Glabach: Bezüglich des Kapitels „Ärzte und Krankenkassen“ haben wir vorläufig Schluß gemacht. Danken daher für gute Absicht. Ihre übrigen Mitteilungen und Zuschnitte waren uns interessant. — W. K. in Osterwick: Berlin SW 12, Zimmerstraße 6.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbüreau: Berlin SW 29, Gantlischlag 5, III.

Rheinland-Westfalen. Die Sperre über die Strma Wilf. Kenzler (Inhaber Hofrat Dinkelberg) in Wermelskirchen wird hierdurch aufgehoben.

Saalgan. Der diesjährige Gautag findet Sonntag den 8. Mai in Wittenberg statt. Anträge zu demselben sind bis spätestens den 9. April an den Gauvorsitzer E. Gallupp, Halle a. S., Weisenstraße 19, I, einzusenden. Gleichzeitig machen wir auf die rechtzeitige Einlegung der Jahresberichte aufmerksam.

Bezirk Vahr. Die diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag den 21. Februar in Offenbürg statt. Anträge sind bis zum 10. Februar beim Vorsitzenden Wilh. Christmann in Vahr, Schlofferstraße 2, einzureichen. — Der Bezirksversammlung geht eine Technische Versammlung voraus, in welcher Kollege Rich. Weißbach-Karlstraße das Referat übernommen hat.

Augsburg. Der Ausschuß setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: Mich. Wipfler, Weisenstraße 6, II, r. d. W., Vertrauensmann; Joh. Gg. Water, stellvertretender Vorsitzender; Philipp Schmid, Armenhaus-

gasse B 123, I, Kassierer; Meinhard Stier, Schriftführer; Kauer Merk und Gg. Hill, Bibliothekar; Otto Kahle und Anton Rathgeber, Revisoren; Jof. Wagner und Jof. Behringer, Krankenbesucher.

Bamberg. Die neue Vorstandsschicht setzt sich zusammen wie folgt: Emil Klein, Edlstr. 7, Vertrauensmann; Erhard Mühlich, Schiffbauplatz 2e, Kassierer; Heinrich Malz, Schriftführer; Johann Keuner und Otto Graf, Revisoren.

Köthen (Anhalt). Der Vorstand für das Jahr 1904 besteht aus folgenden Kollegen: Max Kneuer, Leipzigerstraße 68, Vorsitzender; Erich Kobbé, Franzstraße 8, Kassierer; Hermann Meyer, Schriftführer; Julius und Richter, Beisitzer.

Zittau. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Max Studtner, Poststraße 2, erster Vorsitzender; Otto Kloppe, Stellvertreter Vorsitzender; M. F. Baumann, Frauentorstraße 35, Kassierer; Wilhelm Schnor, Schriftführer; Wilhelm Scholz, Bibliothekar; G. Wenzel und F. Junker, Revisoren.

Zwidau. Der Vorstand für 1904 besteht aus folgenden Kollegen: Paul Poser, Lessingstraße 30, II, Vorsitzender; Hermann Krasser, Gaudauerstraße 56, I, Kassierer; Ernst Lindner, Schriftführer; Edwin Knüpfer, Bibliothekar; Karl Heise und Emil Meier, Beisitzer; Georg Hübner und Emil Geringwald, Revisoren; Albin Wolf und Richard Meißner, Krankentourenleiter.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einnwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In Bamberg die Seher 1. Karl Gntz, geb. in Karlsruhe 1876, ausgel. in Freiburg (Baden) 1896;

war schon Mitglied; 2. Georg Prechtl, geb. in Bamberg 1878, ausgel. das. 1895; war noch nicht Mitglied. — In Rempten der Seher Friedrich Heumos, geb. in Rempten 1881, ausgel. das. 1898; war noch nicht Mitglied. — Ludwig Zoeltzsch in Minchin, Auenstraße 22, I.

In Berlin die Seher 1. Viktor Gurski, geb. in Berlin 1874, ausgel. das. 1893; 2. Artur Zimmich, geb. in Brandenburg 1883, ausgel. in Berlin 1902; 3. Karl Lanewski, geb. in Meidenburg 1880, ausgel. das. 1898; 4. Hugo Liedtke, geb. in Landsberg a. W. 1862, ausgel. in Berlin 1880; 5. Franz Nowakowski, geb. in Kl.-Bartlessee 1878, ausgel. in Bromberg 1895; 6. Otto Obermeier, geb. in Berlin 1883, ausgel. das. 1901; 7. Benno Peters, geb. in Berlin 1882, ausgel. das. 1900; 8. Walter Schmedebier, geb. in Berlin 1879, ausgel. in Frankfurt a. M. 1897; 9. Otto Voigt, geb. in Berlin 1880, ausgel. das. 1898; 10. Max Wolffschy, geb. in Reppen 1871, ausgel. in Berlin 1888; die Drucker 11. Hans Brückner, geb. in Kreisitz 1884, ausgemerzt in Genthin 1902; 12. Ernst Scholz, geb. in Berlin 1867, ausgel. das. 1885; 13. Max Ziegler, geb. in Berlin 1876, ausgel. das. 1896; 14. der Stereotypenr Georg Fejn, geb. in Mühlhausen i. Th. 1869, ausgel. in Berlin 1888; waren schon Mitglieder. — Neuaufnahmen 45. — Frz. Stolle in Berlin SW 42, Ritterstraße 88, I.

In Golditz die Seher 1. Franz Moiz, geb. in München 1880, ausgel. in Jauer 1899; war schon Mitglied; 2. Max Gruhl, geb. in Schirlla b. Golditz 1885, ausgel. in Golditz 1903; war noch nicht Mitglied. — C. W. Stoy in Chemnitz, Amalienstraße 41.

In Kempen (Rh.) die Seher 1. Jof. Boß, geb. in Kempen (Rh.) 1884, ausgel. das. 1902; 2. Nikolaus

Anstöß, geb. in Schmalenbroich 1885, ausgel. in Kempen (Rh.) 1903; waren noch nicht Mitglieder. — Gustav Murrmann in Krefeld, Blumenstraße 94.

In Pottbus die Seher 1. Josef Granitzka, geb. in Wartenburg (Ostpr.) 1885, ausgel. das. 1903; 2. Otto Jwert, geb. in Krümmenfee (Kr. Schlochau) 1884, ausgel. in Pabitz 1903; waren noch nicht Mitglieder; 3. Bernhard Kluge, geb. in Sommerfeld (M.-L.) 1884, ausgel. das. 1902; war schon Mitglied. — A. Bef, Burgstraße 22.

In Basel der Seher Daniel Karl Seiler, geb. in Diefstal 1868; war schon Mitglied des S. b. D. S. — Emil Pfister in Bern, Frickbad 41.

In Wien der Seher Hans Kästner, geb. in Erlangen 1875, ausgel. das. 1893; war schon Mitglied des S. b. D. S. — Karl Wieß in Wien VII/1, Seidengasse 17.

Tarif-Amt der Deutschen Buchdrucker.

Berlin SW 48, Friedrichstraße 289.

Briefadresse: z. S. des Geschäftsführers Herrn Paul Schließ.

Schiedsgericht betreffend. Königsberg i. Pr.: Gehilfenmitglieder sind die Herren: Heinrich Köhler, F. Pultroff, Fr. Hoppe; Stellvertreter die Herren F. Maschewski und R. Haneberg. (Berichtigung zu der in Nr. 8 des „Corr.“ irrthümlich unter Breslau gemachten gleichlautenden Veröffentlichung.)
Berlin, 17. Januar 1904.

Gg. W. Bigenstein, z. S. Gieseler, Prinzipalvorsitzender. Gehilfenvorsitzender. Paul Schließ, Geschäftsführer.

Deutsche Buchdrucker und Schriftgießer!

Nachdem alle Vermittelungsversuche des Tarif-Amtes sowie der Zentrale der Schriftgießereibesitzer Deutschlands und der der Gehilfenschaft mit den Leipziger Schriftgießereibesitzern erfolglos geblieben sind, sieht sich die unterzeichnete Kommission veranlaßt, diejenigen Leipziger Schriftgießereifirmen bekannt zu geben, welche ein Eingehen auf die Arbeitsbedingungen, die von allen Gießereifirmen Deutschlands als recht und billig anerkannt sind, abgelehnt haben; es sind dies die Firmen:

Böttger, Klinkhardt, Humrich, Hübl, Scheller & Gieseler.

Wir rechnen in unserm Kampfe auf die Solidarität aller Verbandskollegen, namentlich aber derjenigen, welche auf den Ankauf von Schriftgießereizerzeugnissen einen Einfluß auszuüben in der Lage sind.

Berlin.

Zentralkommission der Schriftgießer Deutschlands.

Dresdner Buchdrucker-Gesangverein.

Mittwoch den 3. Februar

Maskenball

in den dekorierten Räumen des **Ernanon** Eingang nur Oststr.-Allee.
Einlaß 7 Uhr. * Beginn 8 Uhr. * Demaskierung 11 Uhr. * Ende 3 Uhr.
Eintrittskarten sind zu entnehmen bei sämtlichen **aktiven Mitgliedern** und beim Kollegen **Schalle**, Zigarrenhaus, Gerolfstraße 11. [481]

Den Herren Bewerbern um die von uns ausgeschriebene **Rotationsmaschinenmeisterstelle** unsern Dank abstattend, teilen wir hierdurch mit, daß die Stelle besetzt ist.
S. H. W. Diez Nachf. (G. m. b. H.) in Stuttgart. [531]

Junger, militärfreier

Schriftseker

in allen Spharten bewandert, perfekt in doppelter wie einfacher Buchführung sowie mit allen vorerwähnten Büroarbeiten vertraut, fester kaufmännischer Rechner, sucht passende Stellung. Werte Offerten erbeten unter K. M. 537 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Junger

Maschinenmeister

im Wert, Blatten, Abzügen auch Farben-drucke bewandert, sucht bei beschriebenen Ansprüchen anderweitige dauernde Kondition nach Süddeutschland. Eintritt 14 Tage nach Engagement. Werte Offerten erbeten unter Nr. 528 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Tücht. junger Seker

in allen Spharten bewandert und der französischen Sprache mächtig, sucht Stellung. Gute Zeugnisse. Eintritt 14 Tage nach Engagement. Werte Offerten unter A. M. 526 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Wieder eines der Urteile über meine Gutenbergpostkarten

(ein Kuvert mit 4 versch. Karten für 20 Pf.) : „... dass alle Kollegen hochbedeutend waren, eine so künstlerisch ausgeführte Karte zu dem Spottpreise von 20 Pf. zu erhalten...“
Ernst Müller, Vors., Brizon, Tirol.
Erhältlich bei allen Vorsitzenden resp. Kassierern. A. M. Watzulik, Altonburg.

Tüchtiger Seker

in a. Arbeiten firm, wünscht sich in dauernde Kondition zu verändern. Eintritt 14 Tage nach Engagement. Werte Offerten erbeten unter Z. 527 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Graph. Verlags-Anstalt, Halle a. S.

P. Goldschmidt, Goethestrasse 11.
Siegelringe mit Buchdruckerwappen.



3kr. massiv Gold mit Wappen in braun. Topasstein (Goldgewähr gestempelt) 9,00 Mk.
13/7, Kar. Gold-Double m. Wapen in Topasstein. 4,50 Mk.
13/7, Kar. Gold-Double m. Wapen (ohne Stein) . . . 3,50 Mk.
Ringwelts bitten durch um den Finger gelegten Papierstreifen anzugeben.
Porto bei vorher. Einsendung des Betrages 20 Pf. Nachnahme 30 Pf. extra. [534]

Selbständiger

Rotationsmaschinenmeister

energievoll und solid, 27 Jahre alt, an einfachen, billigen, Ausfraktionen und variablen Rotationsmaschinen firm, mit Schnell- u. Regel-rundpressen vertraut, fester, saub. Jurist, sucht an liebsten in Tageszeitung dauernde selbständige Stell. W. F. in Otto Schuster, Leipzig, M. Kreuzstraße 21, II erb. [533]

Stenographie (Stolze-Schrey).

Unterrichtskurse beginnen in Berlin am Freitag 29. Januar, abends 8 1/2 Uhr, bei Gruppe, Auenstraße 16. [535]
Sonntag 31. Januar, vormittags 10 Uhr, bei Hoffschy, Reichsbergerstr. 19, am Rotenbuer Tor.
Unterrichtsgeld einschl. Lehrmittel 6 Mk. Die erste Stunde ist frei. Für Fortgeschrittene findet Freitagabends bei Gruppe, Auenstr. 16, Nebungsstunde statt.

BITTE

diejenigen Kollegen, welche vergangenes Jahr in Oesterreich reisten und die Tour Meran oder Brixen-Trient-Grenzo Italien (Ala) machen, mir unter Angabe ihrer Adresse mitzuteilen, ob ihnen seitens des Trienter Verwalters Silvio Marochoi von dem nach Einhaltung der sieben Reisetage zu zahlenden Vintikum von 4,20 fl. auch abgehandelt wurde. — Bitte, hierauf aufmerksam machen!
Joh. Göswein, Graz, Fellingergrasse 8, II, I. [530]

Maschinensetzervereinigung Rheinland-Westfalens.

Sonntag den 7. Februar, vorm. 1/2 11 Uhr: **Berufsammlung** in Barmen, Restauration Heise, Steinweg- und Ködigerstraße, 5 Minuten vom Bahnhof Barmen-Heubrich. — Tagesordnung geht den Mitgliedern per Zirkular zu. [529]

Auf die Frage, ob ich auch an die Nichtverbändler

meine Gutenbergpostkarten versende, erwidere ich hiermit, dass dieselben vom Bezugs der Karten nach wie vor ausgeschlossen bleiben. [533]
A. M. Watzulik, Altonburg.

Ludwigshafen a. Rh.

Sonntag, 30. Januar, abends punkt 7 1/2 Uhr **Generalversammlung** in den Vier Jahreszeiten. T. D.: 1. Aufnahmen; 2. Bericht des Vorstandes; 3. Bericht des Kassierers; 4. Bericht des Reichsasseverwalters; 5. Anträge zur Bezirksversammlung; 6. Ausstellung von Kandidaten zum Bezirksvorstand; 7. Wahl des Reichsasseverwalters; 8. Bericht des Kartellbelegierten; 9. Beschlüssenes. P. N. [536]

Am 23. Januar starb plötzlich und unerwartet unser lieber Kollege

Karl Heuer

in Neuhaldensleben, ein langjähriges trones Mitglied unsers Verbandes, dessen Andenken stets in Ehren halben wird.
Der Bezirksverein Magdeburg. [538]

Bedingungen:

Beizeugung: Nonpareille, Zeile 25 Pfl., Stellen-Angebote, Gesuche u. Vereinsanzeigen bei direkter Zufendung die Zeile 10 Pfl. — Besetzungummer 5 Pfl. — Die sämtlichen Beiträge müssen bei der Abgabe der Anzeigen entrichtet werden. — Offerten ist Freimarke zur Weiterbeförderung beizufügen.

Todes-Anzeige.

Am 22. Januar starb plötzlich und unerwartet unser langjähriges Mitglied der Faktor

Adam Schuckart

aus Hedderheim im Alter von 65 Jahren an Herzschlag. Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren.
Der Bezirk Frankfurt a. M. [540]